

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 51

Artikel: Warum kann es denn nicht immer Weihnachten sein?
Autor: M.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

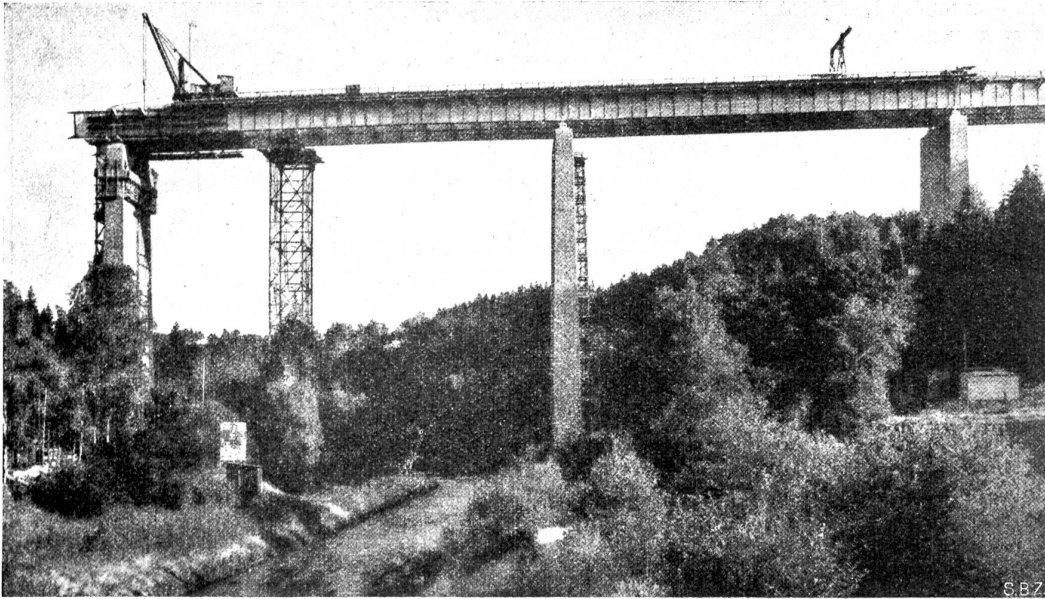
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Reichsautobahnbrücke über das Muldental bei Siebenlehn, 403 m lang, 70 m hoch, 24 m breit. Durchlaufender Vollandbalken 2850 t St. 52 und 37 genietet Eisenbetonpfeiler mit Verblendung aus Meissner Granit.

dem Zweck dieses komfortablen Autonezes ist noch unabh-
geklärt. Sicher ist es von seinem Urheber in erster Linie als
militärische Maßnahme gedacht. Die Zweckmäßigkeit von so
breiten Verkehrsadern, die den feindlichen Fliegern will-
kommene Führung zu den Hauptzielungen geben können,
wird zwar angezweifelt.

Dann aber bildete das Werk, wie schon erwähnt, eine
Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit ersten Ranges. Freilich bleibt
unentschieden, ob diese Art Arbeitsbeschaffung dem deut-
schen Volke den erwünschten Nutzen bringt. Autostraßen er-
scheinen demokratischem Empfinden als ein Luxus, solange
noch Wohnungsnot und Wohnungselend herrscht wie in den
deutschen Großstädten, wo es noch Hunderttausende von
Einzimmerwohnungen für Arbeiterfamilien gibt. Diktaturen
haben das Bedürfnis, große Bauwerke zu schaffen, die der
Nachwelt Kunde geben sollen von ihrem Wirken. Wer
wirtschaftlich denkt, weiß, daß in solchen Riesenwerken auch
Riesensummen investiert sind, die amortisiert und verzinst
werden müssen; er weiß auch, daß diese Leistung der Ar-
beit auferlegt ist und zwar ohne andern Mitgenuß als den,
daß sich das gute Volk wärmen darf an der Ruhmessonne
der Diktatoren.

H. B.

Warum kann es denn nicht immer Weihnachten sein?

„Aus dem einfachen Grunde, weil Weihnachten nur am
25. Dezember, d. h. an einem einzigen Tag im Jahr
und auch, weil es nicht immer Festtag sein kann“, so wird
man mir prompt und kurz antworten. War diese Antwort
nicht vielleicht etwas vorschnell? Ist dem denn wirklich so,
muß dem so sein oder ist es nicht vielleicht sogar eher un-
natürlich, unchristlich, im höchsten Grade falsch, daß dem
heute so ist? Haben wir denn Weihnachten und ihren tiefen
Sinn begriffen, indem wir schnell entschlossen diese Ant-
wort bereit hatten?

Weihnacht, Fest der Liebe, des Friedens, der Ver-
söhnung und der Freude, wie schön und hehr bist du, du
herrlichstes aller Feste! Darin liegt ja gerade dein Segen,
dein Zauber, der es uns so wohl sein läßt, daß wir ein-
mal nur, an einem einzigen Tag im Jahr lieben, wirk-
lich und echt, sowohl in Gefühl als auch in Tat, und unser

Schenken ist das äußere
Symbol dafür. Merken wir
dabei nichts? Doch wohl;
wir sind ja so glücklich
dabei, so glücklich, daß wir
uns schon lange, lange zum
voraus daraufhin und eben-
so lange nachher darüber
freuen. Daß wir aber das
Daraufhin- und das Da-
rüber-Freuen, also das in
der Zukunft und in der
Vergangenheit Leben gar
nicht nötig hätten, wenn
wir nur wollten, das ent-
geht uns. Denn tatsächlich
kann uns jeder Tag, auch
der gewöhnliche Alltag, dem
Gefühlswerte nach zum
Weihnachtstag werden,
wenn wir nur tattäglich
die weihnachtlichen Bedin-
gungen: Liebe, Frieden,
Freude, Versöhnung er-
füllen und von uns aus-
gehen lassen. Am Kleinen
und Kleinsten, woraus sich

doch unser Alltag zusammensetzt, können wir diese Bedin-
gungen anbringen; es sind keine großen Geschenke und Geld-
opfer nötig; viel mehr helfen wir durch liebevolle und
wahre Gefinnung, Opferbereitschaft und hilfreiche Liebe zum
Nächsten, nicht zu schweigen von unserer barmherzigen Ein-
stellung gegenüber dem Tier, dem Leben in anderer Form,
wie ich es nennen möchte, ohne daß unsere Erde so arm,
so unausdenkbar öde wäre!

„Und wie steht es denn mit dem Festtag?“ kann man
nun noch fragen.

Wir leben heute in einer schweren Zeit. Was früher
Selbstverständlichkeit war, nämlich arbeiten zu können, ist
nun für viele Menschen das Ziel ihrer heißesten Wünsche.
Ist es denn nicht ein Fest, wenn man arbeiten kann und
darf, weil man erstens Arbeit und zweitens einen gesunden
Körper dazu hat, der arbeiten kann? Und haben wir nicht
aus diesem Dankbarkeits- und Festgefühl der Arbeit heraus
die doppelt heilige Pflicht, die Weihnachtsbedingungen auf
den Alltag zu übertragen, schwachen Brüdern und Schwe-
stern zur Hilfe und Aufmunterung in ihrem schwerem Le-
benskampf?

*

Weihnacht mit deinem Kerzenglanz, mit deinen beseli-
genden Liedern, mit deiner heiligen, auch zu den verschlo-
sensten Herzen dringenden Botschaft, Weihnacht 1936! Laß
deinen Lichterglanz überstrahlen in die Menschenherzen und
dort zu lebendigem Lichte werden, heiße Blick und Sinn
offen und warm bleiben für den Nächsten, nimm uns ar-
men, zerquälten Menschenkindern endlich, endlich die Binde
von den Augen und laß uns ganz bewußt erkennen,
daß die dunkel und unheimlich lastende Einzelnot, zusammen-
geballt zur Völkernot aufgehoben und entfernt werden kann
durch deine herrliche Botschaft, übertragen auf den unter
deinen frohen Bedingungen gelebten Alltag. M. Bz.

Dr. h. c. Emanuel Friedli 90jährig.

Freitag, den 11. Dezember 1936, hielt Herr Prof.
Dr. D. v. Greperz im Radio Bern dem greifen „Bärn-
dütsch“-Doktor in Saanen eine kurze, aber treffliche Ge-